

Exkursionsbericht 03: "Wiederbewaldung von 2000 ha Sturmfläche im Erholungswald einer Kurstadt"

erschienen in *Pro Wald*, Zeitschrift des Deutschen Forstvereins, November 2007, Seite 30-31,

Autor: Wilhelm Stölb

"Am späten Vormittag des 26. Dezember 1999 fegte ein Orkan in bisher nicht gekannter Heftigkeit über das Land und vernichtete innerhalb kürzester Zeit, von etwa einer halben Stunde, große Teile des Stadtwaldes. Ein Wald, zum Wohle dessen Generationen von städtischen Forstleuten gewirkt haben." - Knappe Zeilen aus der Info-Broschüre des Stadtforstamtes Baden-Baden. Doch der Leser spürt, welche Katastrophe hier geschehen war. Rund acht Jahre später bewegt sich eine Gruppe von Forstleuten durch eben diesen Wald (Bild 1), geführt von Forstamtsleiter Hauck und Revierleiter Kraus (Bild 2). Die Betroffenheit der ersten Zeit und die Anstrengung der drei Jahre dauernden Aufarbeitung sind Vergangenheit. Man will einfach sehen, was geworden ist, was die Forstkollegen zusammen mit der Natur daraus gemacht und gelernt haben. Das Thema ist zukunftssträchtig; vielleicht steht ja mancher in eigenen Wald bald vor einer ähnlichen Herausforderung?

Löst man sich vom menschlichen Gefühl, so brachte der Sturm eine abrupte Veränderung in den Wald, nicht mehr und nicht weniger. Er beseitigte Althölzer, die verbleibenden Kahlfächen trugen entweder bereits Verjüngung oder nicht. Im ersten Fall war die Wiederbestockung leicht: Tanne, Fichte, Douglasie, Buche und Bergahorn "stachen" langsam durch die Begleitvegetation, teilweise dicht wie die berühmten "Haare auf dem Hund" (Bild 6/7). Schöne Bilder sind da entstanden, die entsprechend bewundert wurden. Wo die Tanne schon Fuß gefasst hatte, wuchs sie entgegen mancher Skepsis auch auf der Freifläche! Rund 900 ha haben sich so natürlich wieder bewaldet.

Schwieriger war es auf jenen 900 ha, die nichts aufwiesen als Waldboden oder bereits Adlerfarn und Brombeere, teilweise auch Birke, Weide und Aspe. Dass es keinen Sinn macht, hier auf bessere Angebote der Natur zu warten, konnte jeder am üppigen Gestrüpp sehen (Bild 3). Pflanzen war angesagt und dies geschah in Baden-Baden mit rund 800 000 Stück, davon zwei Drittel Laubholz. Schutz gegen Unkraut und Wild boten 250 000 Wuchshüllen (Bild 4), die den Anwuchs wesentlich erleichterten und viele Sorgen ersparten. In 3 - 4 Jahren waren die meisten Pflanzen gesichert, insbesondere die Wildkirsche wuchs hervorragend (Bild 5).

Jetzt steht die Pflege heran: eine Mammutaufgabe, gleichwohl unverzichtbar wegen Stabilität und Waldbild. Ästhetische Werte haben in der Kurstadt Vorrang. Wenn teilweise ein Dutzend wuchsfreudiger Baumarten auf der Fläche stehen, gibt es reichlich Diskussionsstoff: Soll man z.B.

Tanne oder Douglasie fördern? Die mittelalten Buchen heraushauen, die dem Sturm damals standhielten und sich jetzt mächtig ausbreiten? Einerseits behindern sie den Aufwuchs, andererseits bereichern sie das Waldbild - lockern optisch die immensen Kulturflächen. Entscheidend ist letztlich die Zielsetzung des Forstbetriebs: Erholungswald braucht "Baumpersönlichkeiten", auch wenn der Jungwuchs stellenweise etwas zurückbleibt.

Der Wildstand, beliebtes Reizthema jeder Forstexkursion, gab im Stadtwald Baden-Baden keinen Anlass zu Kritik - oder kommen Rehe und Hirsche bei dem plötzlichen Überangebot mit dem Fressen gar nicht nach?

Fazit: Im feucht-warmen Klima des westlichen Schwarzwaldes mit 1100 bis 1700 mm Niederschlag wächst nach "Lothar" ein schöner neuer Wald heran. Forstlich unbedarfte Besucher, die von der Orkankatastrophe vor acht Jahren nichts wissen, merken davon praktisch nichts mehr. Der Mensch genießt die weiten Blicke in herrliche Waldberge, die markanten Einzelbaum-Persönlichkeiten, die jetzt die Jungwälder überragen (Bild 8) und freut sich an Sonne, Wind und Wolken. Die Plastikköcher in den Kulturflächen befremden ihn, weshalb er vielleicht nach ihrer Bedeutung fragen wird. Doch wenn er darum weiß, nimmt er sie an.

Der Erlebniswert des Gesamtwaldes hat sich verändert: es gibt mehr Weite, mehr Sonne als schattige Wälder. Bei einem Bewaldungsprozent von 61 in Baden-Baden und teilweise noch mehr im hinterliegenden Nordschwarzwald ist das kein Nachteil. Anders mag es werden, wenn die Kulturflächen ins Dickungs- und Stangenholzalter wachsen. Dann wird der Wanderer über weite Strecken durch geschlossene Wälder gehen. Wald ist schön, aber nur da, wo er einen gewissen Ausgleich in Licht und Weite findet. Vielleicht wird dies Thema einer der nächsten Exkursionen sein?

Der Rückweg durch bunte Weinberge (Bild 9/10), der wunderbare Blick auf die grüne Stadt Baden-Baden zeigten bewegend das herrliche Zusammenspiel großer, tiefer Wälder mit dem darin eingebetteten Kulturland. Gestärkt in einer kleinen Weinschänke nahm man das Gefühl mit, an diesem Nachmittag eine der schönsten deutschen Landschaften erlebt zu haben, der auch ein Jahrhundertsturm nicht dauerhaft schaden konnte.